

Gedichte von Julius Ammann

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **238 (1959)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

denkst du, Vater, wir haben dein Geld in unseren Geschäften drin, das sitzt fest!"

Der Vater besann sich. Ja, er hatte ihnen das Geld gegeben – es gab kein Zurück mehr.

Aber die Erlösung kam doch. Langsam nahmen des Bauern Kräfte ab. Im Stadtgarten glufete die Sonne auf das Bänklein, darauf der Hannes Tag für Tag saß. Doch die Sonne gab ihm die

Kraft nicht mehr – sie erfreute ihm nur die langen Tage. – Bis dann auch das aufhörte und der heimatlose Bauer an einem warmen Sommerabend still und kampflös in seiner Kammer verschied – eben, als man auf dem Ilgenhof das erste Fuder Weizen in des Hannes breite Scheune führte, und die Sonne hinter dem Buchenholz glutrot unterging.

GEDICHTE VON JULIUS AMMANN

En guete Zeeser

Der Pfarrer lauft met große Schrette
i syner Stobe n-uf ond ab.
Am Samschi, do hääst 's: Prepariere;
fös hed die Predig gwöß fen Haab.
Grad wie-n-er d'Sach will überdenke,
do chlopfts scho wieder a der Töör.
„Ach was! Herein!“ – En Puur chonnt ine:
„Eggüsi, wenn i eppe stöör,
i möcht gad do mys Zeesli bringe.“
„Do syt er dängg am Lätze, Ma
Ihr hetted gwis zum Nocher sotte
zum Fabrikant do änedra.“
Jää, send Ehr eppe nüd der Pfarrer,
wo all is Ehercheblättli schrybt?“
„Das scho.“ „Denn mönd Ehr glych no wesse
was my jetzt hüt do here trybt.“
Ond scho ischs Blödterli devorne,
Banknote flüügig of de Tisch,
zletscht bringt er no e Byg Föfliber
Das wär en Ard mys Zeesli.“ Frisch
helluse mag das Mannkli lache.
Der Pfarrer stuunet, chonnt nüd droß.
Jä Ma, was mached Ihr für Sache?
„No rüebig, i bi bald am Schloß.
Meer hend das Geldtli höbsch erhuuset,
my Eisebeth deheem ond i,
ond wessids näbe nüd z'verbruuchid
das Johr. Do chonnts üüs z'Mol in Sy.
Das Geldtli chönnt der Herrgott bhalte.
Das söll jetzt grad sys Zeesli see
ond Ehr do wörids schöö verwalte
ond au as recht Ort ane gee.
Cha see, so chommi 's nöchscht Johr wieder
Bhüet Gott! – Ond dosse ischt myn Ma. –
Dogsinnet hed do z'mol der Pfarrer
vom Puur die beschi Predig gha.

Am rechte Poschte

's Kathrili ischt in Himmel cho.
Ond scho tueds reklamiere:
Was hani denn au z'werchid do?
Ehr hend jo nüz zom gschiere!
So brääselets de lieb lang Tag,
suechts 's Chäsi, d'Wösch ond Gelte;
macht Sparghamenter met de Hend. –
„I weli Himmelswelte
chönnt y jetzt do die Wäscheri tue?“
z'Mol mag de Petrus lache:
„Guet Fräuli; der söll gholfe see:
Du tarstcht de Nebel mache.“

© schlaui Läsche

En warme Tag; en Huffe Lüüt
do of em Sättispses.
En Zääl do luegid d'Uusicht a.
Ond ander suechid Plätz
zom sönnele ond Znüni neeh.
Aen good bis hert an Rand. –
Bild joommeret s' Fräuli: Nüd dei hee
Gsiehscht nüd die stozig Wand? –
Sy chybet, chiflet. Suuber nüz
helfts, was sy zo-n-ehm sääd.
Zletscht rüests ehm erbe giftig zue:
Wääscht, tuescht mer nomme lääd.
Wenn d' partout überabe wottscht,
chascht minetwege goo. – – –
Gad – Dyn Geldseckel – bis so guet – –
deseb looscht gschyder do. – – –
Das hed em Ma de Boge ggee, –
en wohre Nerveshock. – – –
Wenn d' än am Nervus rerum packstcht;
denn chonnt er wädli zrogg.